

(,Queere‘) ,Femme‘.

Eine qualitative Studie zu subkulturell-politischen Räumen in Deutschland (Arbeitstitel)

Fragen nach (,queerer‘) ,Femme‘-ininität werden in den letzten Jahren sowohl in ,lesbischen‘, ,queeren‘ und ,feministischen‘ Printmedien und social Media, als auch in Printmedien und social Media des so chiffrierten Mainstreams (wieder) zunehmen virulent. Sichtbarkeit, Geschlecht und Sexualität bilden dabei zentrale Referenzkategorien, im Hinblick auf die Repräsentation von Zugehörigkeit. Als strukturelle Voraussetzung von Teilhabe zeichnet sich in der wissenschaftlichen Literatur der letzten 30 Jahre eher eine Präferenz ,maskuliner‘ und ,androgynen‘ Verkörperungen ab (vgl. z.B. Hark 1989, 1996; Lehnert 2002; Schirmer 2010; Schuster 2010; Ommert 2016). Eine literaturbasierte Aufbereitung der Historizität (,queerer‘) ,Femme‘-ininität und ihrer Vorläufer_innen in Deutschland zeigte auf, dass ,feminine‘ Repräsentationen hierzulande zwar stets Teil benannter Zusammenhänge waren, aber seit jeher eine marginalisierte Position innehatten (vgl. Spyra 2021). Die qualitativ-rekonstruktive Studie fragt danach, *wer wie in welchen subkulturell-politischen Zusammenhängen in Deutschland unter der Chiffre (,queere‘) ,Femme‘ sichtbar wird.* Untersucht werden dazu ,lesbische‘ und ,bisexuelle‘ sowie ,queere‘ und ,feministische‘ konjunktive Erfahrungsräume, die sich in *den tertia comparationis* der entsprechenden Zusammenhänge entfalten (vgl. z.B. Bohnsack 2014). Es erscheint vielversprechend, die Verhandlung komplexer, reflexiver Gemeinschaften vom Körper her zu denken und die Subjektivierung (,queerer‘) ,Femme‘-ininität empirisch zu eruieren. Hierzu kombiniert die Studie Gruppendiskussionen und Einzelinterviews und wertet diese mittels der dokumentarischen Methode aus (z.B. Nohl 2007, Bohnsack 2014). In der bisherigen Datenauswertung kristallisierte sich ,Gender‘ als zentrale Analysekategorie heraus. Weitere Relevanzsetzungen erfolgten mit Bezug auf das vielschichtige Verhältnis von (,queerer‘) ,Femme‘-ininität und ,Gender‘ zu weiteren sozialen und kulturellen Kategorien, wie ,Körper‘, ,Sexualität‘, ,Sichtbarkeit‘ und ,Mode‘. Im Fokus stehen damit Wissensbestände, (Be-)Deutungen und Erfahrungen, die sich in sozialen und kulturellen Aushandlungsprozessen, im Sinne sozialer Kämpfe um Sichtbarkeit und Zugehörigkeit spiegeln. Die Arbeit tangiert in diesem Zusammenhang eine der Grundfragen der Soziologie, nämlich jene des Verhältnisses von Individuum und Gemeinschaft bzw. Gesellschaft.